

land 15 632“ gekennzeichnet war. Endlich erfuhren wir davon auch durch die obengenannten englischen Herren und Mortensen. So also drang die Kunde von dem Tode eines kleinen Vogels von der anderen Erdhälfte durch allen Brand und alle Zensur zu uns, wo doch das Schicksal so manches Menschen, der Liebe daheim hatte, verborgen blieb. Wo der treue Wärter verblieben ist, der auch diesen Vogel in seiner Hut großzog, das weiß keiner, aber von seinem Schützling kam die Nachricht aus dem andern Erdteil! Ich schrieb oben: Der Ring erzählt uns Märchen und Romane! Ist das alles nicht märchenhaft? Auf wenigen Seiten muß freilich jeder Bericht nüchtern werden, zumal wenn er gleichzeitig wissenschaftlich sein soll. Aber gebt doch diesen Stoff — und wir haben noch vielmehr davon — einem Bölsche oder Bonsels oder einer Selma Lagerlöf, Leuten, die uns mit der Feder des Dichters von den nackten Tatsachen ins Land der Märchen führen! Moderne Märchen wären das, Märchen, die Wahrheit sind!!

Eigentlich müßte ich hier noch erzählen, wo in Europa die gefährlichsten Ecken für unsere deutschen Seevögel sind, müßte die Karte aufrollen, die wir am liebsten jedem von ihnen auf seine weite, gefährliche Reise mitgeben möchten mit rot angestrichenen Stellen: „Die meide!“ Müßte zeigen, wie der Vogelring das allerbeste Mittel ist, um in kurzer Zeit die Unterlagen zu sammeln für die Forderungen des Internationalen Vogelschutzes und Weltnaturschutzes. Aber das betrifft nicht nur Mellum, und darum davon ein andermal!

Kleinere Mitteilungen.

Kleine Mitteilungen über den Bestand einiger Brutvögel. Meine Bemerkungen über das Ausbleiben des Waldlaubvogels (*Phylloscopus sibilatrix* Bchst.) in Nummer 8 (1920) bezogen sich auf das Jahr 1919. Ich sandte die Mitteilung im August 1919 an die Schriftleitung der „Ornithologischen Monatsschrift“.

Auch 1920 hat der Bestand der Waldlaubsänger hier noch nicht seine alte Höhe erreicht. Die Brutpaare fanden sich an den gewohnten Plätzen nur vereinzelt. — Ankunft am 18. Mai.

Die Segler (*apus*) waren 1920 wieder vollzählig da. Ankunft 3. Mai — Abzug 28. Juli.

Graue Fliegenschnäpper (*grisola*) sind auch in diesem Jahre nur spärlich vertreten; das Paar im benachbarten Gehöft, das ich alljährlich beobachte, erschien am 12. Mai an seinem alten Brutplatz.

Lanius collurio behauptet seinen alten Bestand — drei bis vier Brutpaare — in den Feldhecken hiesiger Flur. Zwei Pärchen führten in der zweiten Julihälfte 1920 ihre frisch ausgeflogene Brut, ein Paar hatte am 2. August noch Junge im Neste sitzen; Knaben, die in der Nähe der Weißdornhecke Ziegen hüteten, machten mich auf das Nest des „Heckenstößers“ aufmerksam. In günstigeren Tagen brütet der rotrückige Würger früher; im Nesselal bei Friedrichswert fand ich am 25. Mai dieses Jahres ein Gelege von vier Eiern.

Mehlis.

R. Hörning.

Wildtauben als Kirschendiebe. Zu der in Nummer 12 der „Ornithologischen Monatsschrift“ 1919, S. 225, gebrachten Notiz kann ich mitteilen, daß ich im Sommer 1916 die Ringeltaube beim Verzehren von reifen Wildkirschen beobachtet habe. Ich lag damals mit meiner Batterie an der Nordwestfront von Verdun; nahe hinter meinem Stand zog sich eine Landstraße hin, die mit Ulmen, Linden, Wildkirschen usw. bepflanzt war. Als im Juli des Jahres die Kirschen gereift waren, wurden sie eines Tages gegen Abend von sieben Ringeltauben angenommen. Die Vögel gingen dabei, um die reifsten Früchte zu erlangen, bis in die äußersten Zweigspitzen, wo sie sich nur mit Mühe auf den Aestchen oder gar nur noch flatternd halten konnten.

Ludwig Schuster.

Von der Ankunft und dem Abzug des Mauerseglers. Schon seit Jahren wende ich der Ankunft und dem Abzug des Mauerseglers in unserer Gegend mein Augenmerk zu. Heuer habe ich nun die ersten — ungefähr ihrer sechs bis acht — bei meinem Morgenspaziergang am 1. Mai, einem wundervollen Frühlingstage, beobachtet.

Mainburg (Niederbayern), 1. Mai 1920. Justizrat Dobel.

Die Göttinger Nachtigall (1788). Nach Ruß singt die Nachtigall etwa bis Johannistag; einzelne hört man zuweilen noch im Juli und selbst im Anfang August. Dafür haben wir bereits aus dem Jahre 1788 einen Gewährsmann, Prof. Lichtenberg zu Göttingen, der 1788 in einem Briefe an Prof. Meißer schreibt: „Am 9. und 10. August hörte ich eine

Nachtigal schlagen. Ich hörte das schnalzen und knurren derselben sehr lange an, mit dem ich so bekannt bin, daß es mir die Nachtigal so sicher verräth, als das Bellen den Hund, auf einmal brachte sie Töne hervor, keinen der gewöhnlichen, ich meine keine der gewöhnlichen Melodien, sondern mehr phantasirend traurig fast wie die Amsel, dieses frappte mich ausserordentlich, sie flog bald darauf weg, allein den Sonntag hörte ich sie wieder und länger.“

Gronau i. W.

H. Quantz.

„Die Möwen fressen Fische“. Zu den unter vorstehender Ueberschrift in Nummer 4 der „Ornithologischen Monatsschrift“ 1920 befindlichen Bemerkungen des Herrn Wendehorst dürften nachstehende Beobachtungen, die ich hier in den letzten 1½ Jahren persönlich mit *Larus ridibundus* gemacht habe, von Wert sein.

Die Lachmöwe hat vor den Toren Schleswigs auf der Schleiinsel eine große Kolonie, von der ein Teil auch im Winter an den Ufern der Schlei, so lange dieser Meeresarm nicht zufriert, nahrungsuchend zurückbleibt. Besonders in dieser Jahreszeit, wo andere Nahrung, wie sie die Möwen lieben, weniger reichlich zu finden ist, sind die hier verbleibenden Möwen hauptsächlich auf kleine Fische angewiesen. Nicht nur vereinzelt, sondern täglich kann man die Lachmöwen im Winter und Herbst beim Fischen beobachten. Dabei fällt insbesondere auf, daß sie, wenn auch nicht so tief und gewandt wie die Seeschwalben, doch gar nicht schlecht tauchen, und zwar so tief, daß sie für einen Augenblick völlig untertauchen. Häufig sieht man sie dann mit einem kleinen fünf bis zehn Zentimeter langen Fisch wieder emporfliegen, den sie im Fliegen verschlucken. Die Methode des Tauchens ist der der Seeschwalben völlig gleich.

Einmal, als der in unmittelbarer Nähe der Schlei gelegene Gottorpteich abgelassen war, so daß sich nur noch eine geringe Wasserschicht ($\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ m) darin befand, sah ich, wie etwa 30 bis 40 Lachmöwen den Teich systematisch, fortwährend tauchend, abfischten; das Ergebnis war allem Anschein nach bei dem sehr flachen Wasser recht lohnend.

Sturmmöwen, die hier auch häufig, besonders im Winter, vorkommen, habe ich niemals tauchen sehen. Andere Möwenarten kommen selten bis hierher.

H. v. Hedemann-Schleswig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Hörning Richard, Schuster Ludwig, Dobel , Quantz H., v. Hedemann H.

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 241-243](#)